

LEBENDIGE ETHIK

(AGNI YOGA)



Heft 4

DAS EVOLUTIONSGESETZ

Schule für Lebendige Ethik

Beselerstr. 10

22607 Hamburg (Othmarschen)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr): 0172 - 4 23 23 56

DAS EVOLUTIONSGESETZ

1. Bedeutung des Wissens

Erkenntnis der Lebensgrundlagen	3
Eigene Erfahrung	5
Von überholten Vorstellungen lösen	5

2. Evolution

Der göttliche Plan	7
Kein Stillstand	8

3. Der göttliche Funke in allem Sein

Geist in aller Materie	10
Materialismus erfaßt das Wesentliche nicht	12

4. Vergeistigung der Materie 13

5. Vervollkommnung des Menschen

Mensch als Übergang zur nächsthöheren Evolutionsstufe	15
Entwicklung der Geistigkeit	17
Höhere Fertigkeiten	18

6. Wo steht der heutige Mensch?

Zyklen von Involution und Evolution	20
Sieben Zyklen	22
Sieben Runden	22
Sieben Rassen	24
Heutige Zeit: Tiefpunkt	26
Beginn des Wassermannzeitalters	26
Yuga-Zyklen (Ende des Kali Yuga)	27
Neue Rasse	29

7. Vervollkommnung ins Unbegrenzte

Evolution bis auf höchste Stufen	30
Der Weg zu Gott	32

1. BEDEUTUNG DES WISSENS

Erkenntnis der Lebensgrundlagen

Am Anfang steht die Erkenntnis. Wer keine Vorstellung darüber hat, wo er steht, was seine Bestimmung ist und wohin er gehen will, wird nirgends ankommen. Das Wissen verändert den Menschen. Der *Neue Mensch* schafft die *Neue Welt*. Wir sind aufgerufen,

mit dem kostbaren Naß des Wissens die Greuel der Welt zu reinigen.
(AY 264)

Wissen ist erforderlich! Glaubet nicht, sondern wisset! (Gem 119)

Wozu lebt ihr? Um zu erkennen und euch zu vervollkommen. Nichts Nebelhaftes sollte euch befriedigen. (Gem 230)

Der unsterbliche Mensch spürt, daß er in einem größeren Zusammenhang steht. Wie in einem Theaterstück haben wir eine Rolle zu spielen: Die höheren Mächte führen uns mit anderen Menschen zusammen und stellen uns in Situationen, die wir nach Kräften bewältigen müssen. Nur dann, wenn wir die Regeln des Stückes und die Geschichte, die gespielt wird, im wesentlichen kennen, können wir unsere Rolle gut spielen, sinnvoll in der Welt handeln und unsere höhere Aufgabe erfüllen.

Der Sinn des Lebens wird im menschlichen Bewußtsein bestätigt, sobald der Mensch seine Rolle im Kosmos erkannt hat. (FW III, 67)

Es ist keine Bekundung von Evolution zu erwarten, wenn die Grundlagen des Daseins nicht anerkannt werden. (Br II, 519)

Es ist unmöglich, vom Menschen Kühnheit zu verlangen, wenn er nicht weiß, warum er auf der Erde ist und wohin er sich als Befreiter wenden soll. (Br II, 44)

Einen Kampf kann aufnehmen, wer das Ziel der Schlacht kennt. (AY 300)

Nur wenn ein gespannter Geist eine bestätigte Weltenaufgabe vollführt, schafft er intensiv. (U II, 636)

Der Yogi wird nicht müde zu arbeiten, da er weiß, wofür er seinen irdischen Weg vollbringt. (Br II, 898)

Wer die Zweckmäßigkeit der kosmischen Ordnung nicht einsieht, findet keinen Sinn in seinem Leben.

Den Sinn des Daseins kennen heißt, von der Zweckmäßigkeit des Seins überzeugt zu sein. (U II, 682)

Nur die Anerkennung des Daseinsgesetzes kann die Ordnung des Menschen wiederherstellen. (FW III, 347)

Wozu soll er ringen, wenn er das Ziel gar nicht kennt? (Br II, 937)

Daher die Notwendigkeit, die geistigen Grundlagen des menschlichen Daseins zu ergründen. Dieses Wissen ist die Basis all unserer Tätigkeit.

Der Wissende gelangt ans Ziel. (BGM I, 286)

Wissen ist die Pforte zur Bruderschaft. (Br I, 428)

Weite Wissensverbreitung kann die Welt erneuern. Wissen kann Wunder wirken. Jeder Erfolg gründet auf Wissen. (U II, 493)

Überholte Vorstellungen sind gefährlich, weil sie zu falschem Handeln und damit zu Leid und Chaos führen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Unwissenheit die Wurzel allen Übels ist. (TL I, 12)

Wir sind darum besorgt, wie das Verstehen des Weltengebäudes besser und leichter faßbar zu vermitteln wäre. (Br II, 48)

Der Kampf mit der Unwissenheit ist ein Kampf mit dem Chaos. (AUM 341)

Die Trennlinie zwischen Wissen und Unwissenheit stellt die Trennlinie zwischen Licht und Finsternis dar. (AY 90)

Leider ist die Menschheit zwar in der Technik weit vorangekommen, bei der Erkenntnis der Lebensgrundlagen aber zurückgeblieben. Auf geistiger Ebene herrscht eine Verwirrung, die viel Not über die Erde bringt.

Unwissenheit ist die Hölle. (FW III, 585)

Die Menschen dünken sich, in vielem Erfolg gehabt zu haben, und mit Stolz verweisen sie auf die mechanischen Errungenschaften, doch in der Erkenntnis der Grundlagen haben sie sich wenig voranbewegt. Gerade jene Fragen, deren Beantwortung zur Verbesserung des Lebens beitragen würden, bleiben vernachlässigt. In den Methoden des Brudermordes hat der Mensch sich vervollkommnet, doch die Fähigkeit, über die Grundlagen nachzudenken, hat er verloren. (Br II, 183)

Wissen wird dem menschlichen Leiden ein Ende bereiten. Wer Wissen vermittelt, wird ein Retter der Menschheit sein.

Nur die Wahrheit kann dieser Welt Erlösung bringen. (TL VII, 346)

Wissen, Wissen, Wissen! Dächten die Menschen darüber nach, daß Wissen die einzige Rettung ist, verbliebe keine Spur des gegenwärtigen Leides. Das gesamte menschliche Leid ist die Folge von Unwissenheit. Wissen - Wir sagen es eindringlich - wird dem Leid der Menschheit ein Ende bereiten. (U II, 828)

Merken Sie sich, die Summe menschlichen Elends wird sich niemals verringern bis zu jenem Tage, an dem der bessere Teil der Menschheit im Namen der Wahrheit, der Moral und der allumfassenden Liebe die Altäre ihrer falschen Götter zerstört. (MB II, 214)

Wissen geht über alles. Wer einen Beitrag zum Wissen leistet, der ist ein Wohltäter der Menschheit. Wer die Funken des Wissens sammelt, der wird ein Lichtträger sein. Die Wissenschaft verachten heißt, in die Finsternis stürzen. (AUM 440)

Erkenntnis ist das beste Geschenk für die Evolution. (Hier 24)

Eigene Erfahrung

Wir meinen nicht intellektuelles Bücherwissen, sondern *Einsicht* in die Grundlagen des Seins, in die Gesetze, die das Universum regieren. Solche Weisheit ist allein in Dir selbst. Es wäre sinnlos zu versuchen, Dich von etwas zu überreden, was in Dir keine Resonanz findet. Nur das, was Du selbst sehen kannst und als wahr erfahren hast, ist wirklich Dein Besitz. Wir können nur hoffen, den einen oder anderen Schleier von den Augen zu reißen - die Wirklichkeit muß Du selbst erkennen.

Man darf nicht unterstellen, Wir wollten nur Unsere eigene Überzeugung aufzwingen. Wir wollen nur die Ketten fortnehmen, die den Schritt der Menschheit erschweren. (Br II, 532)

Wir können versuchen, die schlummernde Erinnerung an etwas zu wecken, daß in Dir schon vorhanden ist. Sieh' zu, ob Du die Wahrheit, die hier offenbart wird, in Deinem Herzen findest.

Unser Wissen ist in eurem Geist vorhanden, in eurem Herzen. Ihr aber müßt fähig sein, es zu erwecken. (HR I/1, 65)

Von überholten Vorstellungen lösen

Wer neue Wege sucht, muß sich von überlebten Anschauungen befreien. Nur Erkenntnis, die die bisherigen Grenzen überschreitet, führt uns aus dem Elend der Zeit heraus. Wir werden nichts erneuern, wenn wir nicht bereit sind, eine Änderung unseres Weltbildes in Betracht zu ziehen.

Wozu bilden und erneuern wir unser Denken? Wohl für ein neues Leben! (FW II, 433)

Das Wichtigste ist, die Menschen vor engen Weltanschauungen zu bewahren. Dazu muß man die jungen Menschen auch zur Beweglichkeit anhalten, denn persönliche Begegnungen mit den verschiedenen Weltanschauungen sind mit nichts zu vergleichen. (Br II, 774)

Die *Neue Welt* erfordert ein neues Denken. Lösen wir uns aus nicht mehr zeitgemäßen Dogmen. Überprüfen wir vorurteilsfrei andere Erkenntnisse.

Die Leiter ist längst errichtet, doch der Mensch wirft sich dennoch ins Nichtige, denn er denkt an seine frühere Leiter. Es scheint unmöglich, den Menschen die Wirklichkeit zu beweisen. Die einfachsten und schönsten Lösungen werden mit Schweigen übergangen und nur deshalb zurückgewiesen, weil man meint, daß irgendwo noch Großvaters Leiter steht. Sie existiert längst nicht mehr, doch das alltägliche Bewußtsein will solche Wirklichkeit nicht wahrhaben. Der Mensch setzt oft der Kuh den Sattel auf und wundert sich, daß ihn andere auf Pferderücken überholen. (FW II, 228/9)

Aus dieser Zeit der Weltblockierung kann nur der Pfad zur Erneuerung des Denkens herausführen. In der Tat, wenn der Geist zurückblicken kann und erkennt, daß gestriges Denken bereits überholt ist, dann findet die Umwandlung statt, die zur Einsicht führt.

Doch wehe jenen, die der Zukunft begegnen wollen, indem sie an der Vergangenheit festhalten. Denn der mit gestrigen Resten belastete Geist ist mit schwerem Gewicht beladen. Mit solch einer Last kann er den Berg nicht ersteigen, er kann die Tore des Lichts nicht durchschreiten, er kann sich der leuchtenden Zukunft nicht anschließen. (FW III, 264)

Der Mensch ist von einer Vielzahl von Vorurteilen eingekerkert wie in einem Gefängnis. Sie hindern ihn, das zu erkennen, was existiert: Er will die *Wahrheit* nicht sehen!

Man kann beobachten, wie sich Vorurteile anhäufen, bis das ganze Leben zu einem selbstgeschaffenen Gefängnis wird. (Herz 472)

Die Menschen trüben ihr Denken mit Aberglauben und Vorurteilen. (Br II, 720)

Vorurteile sind das gefährlichste Hindernis zum Verstehen des Überirdischen. (Br II, 707)

Denket an das aufgezeigte Beispiel, als man vor einer Katastrophe versuchte, die Menschen vom Schauplatz des Vergnügens zu führen. Die Leute waren nicht nur nicht gewillt, zu gehen, sondern die Massen begehrten Einlaß. (AY 545)

Urusvati weiß, mit welcher Beharrlichkeit das menschliche Denken befreit werden muß. Man darf sich nicht damit beruhigen, der Gedanke sei von seiner Natur her schon frei, denn der Denkprozeß ist mit vielen Vorurteilen verbunden. Heute verbrennt man keine Hexen mehr, doch viele wissenschaftliche Bereiche hält man nahezu für Zauberei. Jeder von uns kann eine Vielzahl von Menschen nennen, die sich für kultiviert halten, viele wissenschaftliche Errungenschaften jedoch nicht anzuerkennen imstande sind. Es können Bücher herausgegeben werden, neue Fachrichtungen an Universitäten gebildet und anerkannt glaubwürdige Experimente durchgeführt werden, doch angesehene Repräsentanten des öffentlichen Lebens bleiben dennoch in ihren altersschwachen Vorurteilen stecken. Sie schämen sich nicht, sich Zyniker und leidenschaftliche Skeptiker zu nennen, wo es doch einfacher wäre, sich als Dummkopf zu bezeichnen. Es ist nicht schlimm, wenn irgendein Dummkopf die Wirklichkeit verneint, doch viele von ihnen nehmen Regierungspositionen ein und behindern somit den Aufklärungsprozeß. Es ist unmöglich aufzuzählen, mit welchen Ketten das Volksdenken gebunden ist! (Br II, 614)

Das Weltbild des sterblichen Menschen, mit dem wir aufgewachsen sind, zieht eine Existenz über ein einziges Leben hinaus nicht in Betracht. Es entspricht in vielen Teilen nicht der höheren Stufe, auf die wir uns erheben, wenn wir die Welt neu mit den Augen eines *Unsterblichen* ansehen. Es begrenzt unsere Möglichkeiten.

Jeder vermag einen Blick in sein Herz zu werfen und die verborgenen Verstecke einer überholten Welt zu untersuchen. (Hier 141)

Jedes veraltete Bewußtsein ist eine Mauer gegen das Licht. (AY 121)

Die Wissenschaft der Zeit befriedigt uns nicht, weder die exakte Naturwissenschaft noch die Philosophie, weil sie auf die grundlegenden Fragen un-

seres Daseins keine einleuchtenden Antworten geben. Wonach wir suchen, sind *Beweise*, die nicht nur den Verstand, sondern auch die *Seele befriedigen*.

Die *Meister der Weisheit* bringen uns eine neue Weltsicht nahe, die dem Wesen des unsterblichen Menschen besser entspricht.

2. EVOLUTION

Der göttliche Plan

Evolution ist das Gesetz des Wachstums - der Plan Gottes mit dem Univer- sum, der Erde und der Menschheit. Deshalb muß jeder das Evolutionsge- setz kennen: Es ist die Grundlage unseres Daseins. Es gibt den Rahmen vor, innerhalb dessen sich unser Leben abspielt. Die Evolution zeigt die Richtung an, in die sich die Erde weiterentwickelt. Der einzelne und die Menschheit insgesamt können nur erfolgreich handeln, wenn sie sich die- sem höheren Plan anpassen.

Jedes Beginnen hängt vom Verstehen der bestätigten kosmischen Evo- lution ab. (U I, 46)

Jeder bewußte Denkprozeß sucht schmerzvoll nach der künftigen Rich- tung der Evolution. Sobald diese Richtung wahrgenommen wird, ist der gesunde Verstand bestrebt, sich dem wahren Pfad rascher zu nähern. Deshalb zwingt die Lehre nicht, sondern weist den Weg. Jene, die Zeit fanden, das Buch zu studieren, werden als geladene Gäste in die neuen Gebäude der Welt eintreten. Wir befehlen uns, auf dem Wege der Evolu- tion voranzuschreiten; und dann wird jeder Tag zu einer Eroberung. (AY 580)

Besteht eine wahre Neigung zum kosmischen Feuer, bestätigt sich kos- mische Wechselbeziehung. Ohne Festigung der höheren Grundsätze kann man keine Wechselbeziehung zur kosmischen Richtung herstellen. Der ganze Mangel an Übereinstimmung erwächst aus Unausgeglichen- heit. Jede Epoche wird durch die kosmischen Feuer sowie durch die Be- schaffenheit der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit bestimmt. Ver- bündet sich daher der Geist nicht mit den kosmischen Feuern, so wird ein Gegenstrom errichtet. So bestimmt der Mensch sein Karma. Dieser Mangel an Übereinstimmung ist die Krankheit unseres Planeten. (U II, 853)

Wer in die falsche Richtung geht, dessen Mühen werden vergeblich sein.

So sollte man zuerst die Richtung der Evolution festsetzen. Es kann kei- ne zwei Richtungen des Fortschritts geben. Es kann nur eine wahre Richtung geben, alle anderen Anstrengungen werden falsch sein. (FW I, 396)

Die Wehmut eines falschen Pfades ist sehr grausam, sehr verzehrend! Letzten Endes gibt solch ein Mensch seinen Fortschritt auf und quält sich, ohne seinen Fehler zu erkennen. (Br I, 459)

Der Weg eines von der Evolution Ausgestoßenen kann entsetzlich genannt werden. (Br II, 635)

Wer sich absondert, kann den Weg zu Uns nicht finden. Deshalb gibt es so viele umherirrende Schatten, die den erwiesenen Schlüssel nicht umdrehen können. So gehen so viele Bestrebungen im Raum verloren. (Hier 171)

Wahrlich, es erblüht der Geist, der den Pfad des Aufstiegs erfaßt hat, und es vergeht sich, wer in falsches Denken verfällt. (AY 205)

Wer gegen den Strom schwimmt, wird zurückgeworfen und verliert den Anschluß.

Jede im Gegensatz zu den Grundlagen stehende Kraft ruft die Gegenwirkung des Raumfeuers hervor. (Hier 335)

Kein Stillstand

Leben ist Bewegung. Das Symbol des Lebens ist der Fluß.

Die Welt lebt durch Bewegung. Leben ist Bewegung. (Br I, 188)

Nur ewige Bewegung verleiht allen Formen Leben. (U II, 637)

Sinnbild des Lebens ist der Fluß oder der dahineilende Strom, aber niemals der See oder der Brunnen. Leben setzt Bewegung voraus. Von allem und in allem ist Bewegung die Daseinsgrundlage. Man muß die Bewegung allmählich lieb gewinnen, nicht so sehr die äußere als die innere. (AUM 494)

Alles ist in Bewegung und besteht aufgrund von Bewegung. Es kann keinen Augenblick ohne Bewegung geben. (Herz 260)

Alles fließt. Auch der Mensch befindet sich in ewiger Bewegung, in beständiger Erneuerung.

Der Mensch muß erkennen, daß er in ewiger Bewegung und ständiger Umwandlung begriffen ist. (Br II, 756)

Nichts in der Natur wiederholt sich. Es gibt nicht einmal zwei gleiche Zustände ein und derselben Sache.

Keine einzige Welle des Flusses kann wiederholt werden. (Gem 171)

In der Pracht der Natur kann es keine Wiederholbarkeit geben. Das Gesetz ist einheitlich, seine Ausformungen dagegen unzählbar. Alles ist in Bewegung, und nichts wiederholt sich. (Br II, 219)

Im Universum gibt es keine gleichen Zustände. Selbst ein einfacher Gegenstand erscheint in zwei aufeinander folgenden Augenblicken verschieden. (BGM II, 257)

Alles in der Welt ist unwiederholbar. (AUM 239)

Was sich nicht mehr bewegt, das heißt: vorwärtsschreitet oder zurückfällt, was vollendet ist - ist tot.

Da sich der Kosmos in Bewegung befindet, ist es unmöglich, unbeweglich zu bleiben. Es gibt entweder eine Rückwärts- oder eine Vorwärtsbewegung. (Gem 127)

Wir bezeichnen Vollendung als Stillstand. (BGM II, 353)

Nichts ist vollendet, nichts ist unbeweglich. (Gem 135)

In Vollendung liegt Tod. Es ist unmöglich, sich einen Punkt kosmischen Stillstands vorzustellen. (U I, 40)

Evolution ist unaufhörliche Bewegung, das Hervorbringen immer neuer, höherer Formen.

Evolution verlangt nach ständiger Erneuerung und Erweiterung. Ewiges Wachstum bestätigt Unbegrenztheit. (FW III, 78)

So werden in einem ewigen evolutionären Prozeß aus alten Formen neue geboren. (U I, 274)

Alles ist in Bewegung, und das Leben kann ohne Bewegung nicht fortschreiten. (Br II, 315)

Nur durch Bewegung können sich Fortschritt und Vervollkommnung ergeben.

In der Ewigkeit kann es keinen Stillstand geben. Alles ist in Bewegung, und in diesem Bestreben vervollkommnet es sich. (Br II, 791)

Die Evolution schreitet ewig voran, die Welten auf immer neue Stufen der Vollkommenheit hebend. Die Vorstellung, sie könne einen bestimmten Zustand auf Dauer konservieren, ist naturwidrig. Nirgendwo gibt es Stillstand, Vollendung, die gleichbedeutend mit Erstarrung und Tod wäre. Selbst auf den höchsten Stufen dauert der Kampf an, wird sogar noch härter sein als hier unten, und kann noch immer zu schwerer Schuld und Niederlage führen.

Der Große Architekt baut ewiglich. Es wäre töricht, anzunehmen, gewisse Teile des Weltenalls wären vollendet und verharren in einem statischen Zustand. Der Ausdruck Evolution wird viel gebraucht, aber die Menschen haben in Wirklichkeit von diesem Prozeß absolut keine Vorstellung. Man kann sehen, wie das menschliche Bewußtsein allem ausweicht, was seinen geschaffenen Komfort bedroht. Gleicherweise wird der Begriff Evolution in eine Abstraktion gekehrt, um das Bewußtsein des versteinerten Herzens nicht im geringsten zu stören. Aber erweckt das Himmelsgewölbe nicht Gedanken an ewige Bewegung? Nur durch solche evolutionäre Vorstellungen vermag man die Schönheit der irdischen Pilgerfahrt, als den Aufenthalt zum Aufstieg, in sich aufzunehmen. (FW I, 408)

Durch Erweiterung des Bewußtseins wird man die unaufhörliche Bewegung lieb gewinnen. Das Geoffenbarte evolviert ständig. Es kann nicht einen Augenblick des Stillstands geben. Nur die Unwissenden können versuchen, alles Bestehende in einem bewegungslosen Zustand zu halten. (Br I, 531, 534, 535)

3. DER GÖTTLICHE FUNKE IN ALLEM SEIN

Von der Erfahrung der höheren, geistigen Natur des Menschen ist der Weg nicht weit zur Erkenntnis des göttlichen Funkens in aller Natur.

Der Mensch beginnt nach der feurigen Substanz in seiner ganzen Umwelt zu suchen. Er erkennt in den verschiedensten Gegenständen ein ihm verwandtes Prinzip. (FW I, 648)

Geist in aller Materie

Niemand gesunden Herzens kann ernstlich glauben, daß feinste Organe wie das Auge, hochkomplizierte, sinnhafte Gebilde wie Pflanzen und Tiere oder gar eine Schöpfung wie der Mensch sich „zufällig“ allein nach darwinistischen Abläufen herausgebildet haben.

Zufall kann nicht den Fortschritt der Menschheit leiten. (U I, 148)

Wer seine Augen nicht willentlich verschließt, muß erfassen, daß ein Geist (logos) waltet, der alle diese Formen schafft und am Leben hält.

Wer will es bezweifeln, daß in jedem irdischen Objekt ein Wille zum Ausdruck kommt? Ohne Willen kann ein irdisches Objekt weder geschaffen noch in Bewegung gesetzt werden. (FW II, 16)

Wenn du die Vollendung und Schönheit eines jeden Blutstropfens, jeden Muskels, jeder Eigenschaft sehen und verstehen könntest, wie eine vollkommene Wechselbeziehung besteht, und daß es eine Liebeskraft geben muß, die unter all den Tausenden von Lebewesen sich offenbart und einem gemeinsamen Zweck dient, und daß dieser Zweck die Höherentwicklung jedes einzelnen ist! (TL V, 278)

Jeder Stein auf dem Planeten wurde von einem Gedanken geschaffen. Jeder Gegenstand ist durch die schöpferische Kraft des Gedankens entwickelt worden. (AUM 23)

Es gibt eine geistige Grundlage für jedes materielle Atom. (TL III, 118)

Nichts entwickelt sich zufällig - alles formt sich äußerlich zu etwas, was es auf der geistigen Ebene, seiner innersten, höchsten Natur nach schon ist.

Jede im Kosmos hervorgebrachte Form entspricht der Form des Geistes. Alle geschaffenen Formen entsprechen den Formen, die der Geist in seinem unablässigen Streben nach Vollkommenheit hervorbringt. (U I, 73)

Schöpferkraft wird offenbar in allem, was existiert. (U I, 243)

Die Menschheit war schon einmal weiter: Die mittelalterlichen Mystiker wußten: In aller Materie lebt Geist, das heilige göttliche Feuer, im Mineral, in der Pflanze und im Tier nicht anders als im Menschen. Die gesamte Schöpfung ist „animalis“: beseelt. Unbelebte Natur gibt es nicht. Der einzige Unterschied ist, daß der Geist sich auf den höheren Stufen verhältnismäßig mehr verwirklicht, besser zum Ausdruck kommt als im Stein.

Du wirst einen Stein oder ein Stück Holz nur begreifen, wenn Du Gott in ihm wahrnimmst. (v. Simson, Die gotische Kathedrale, 83)

Versucht, das Leben sogenannter unbelebter Gegenstände zu beobachten. (AY 101)

Nur ein sehr verfeinerter Geist wird den Mut aufbringen, selbst im Felsen seinen Bruder zu sehen. (Hier 439)

Können sich Berge fürchten und Bäume entsetzen? Gewiß können sie das, wenn ihr Geist mit dem entwickelten Bewußtsein des Menschen in Berührung kommt. Aber kann sich der See freuen und können die Blumen vergnügt sein? Gewiß können sie das, wenn sie sogar unter dem Blick des Menschen welken. Es gibt eine solche Wechselbeziehung zwischen den niedrigsten und den höchsten Gliedern der Hierarchie. (Hier 439)

Die Funken Göttlichen Feuers offenbaren sich im ganzen Dasein. Obgleich sie unsichtbar sind, müssen sie dennoch als die Grundlage aller Erscheinungen angenommen werden. (FW III, 228)

Besonders schwer fällt es dem Menschen, die feurige Natur in allem zu begreifen. Jeder Stein enthält Feuer. Jeder Baum ist mit Feuer gesättigt. Jede Felswand ist eine Flammensäule. Doch wer glaubt dies schon? (FW III, 435)

Gott und Christus wohnen in jedem Atom des Stoffes, der Kraft und des Bewußtseins. (ALH I, 31)

In allem Sein ist Geistigkeit vorhanden. Selbst der Lehm unter euren Füßen kann in Kinder der Wahrheit verwandelt werden. (Buddha, H. Roerich, Grundlagen des Buddhismus, 73)

Bewußtsein findet sich auf allen Stufen, selbst in Mineralien, Pflanzen und Tieren. So haben Wissenschaftler bereits festgestellt, daß Pflanzen Zuneigung zu einem Menschen empfinden können.

Jene Wissenschaftler haben recht, die Pflanzen als feinfühlig Organismen betrachten. (Gem 142)

Jedes Molekül der Materie ist ein bewußtes Leben auf dem Pfade der Entwicklung. (TL IV, 193)

Weder der Mensch noch das Tier, noch die Pflanze sind ohne Herz, ja sogar der Stein nicht. (FW III, 587)

Wenn man das Vorhandensein des Gedankens selbst im Stein bestätigen kann, welch klarer Regenbogen erfüllt dann den Raum! Man muß mit dem bewußten Wissen vertraut werden, daß alles Seiende von Gedanken durchdrungen ist. Bis vor kurzem wurde das Empfindungsvermögen der Pflanzen als auf den Instinkt begrenzt angesehen, aber nachdem man den Instinkt erforscht hat, weist man dies jetzt der Domäne des Denkens zu. Erfreut euch am Laboratorium des Denkens, das von der Zelle des Minerals bis ins Unbegrenzte alle Anfänge verbindet. (AY 80)

Lenken wir den Gedanken auch auf das Bewußtsein des Tier- und Pflanzenreiches. Wahrlich, Tiere haben ein entwickeltes Bewußtsein. Das zeigt sich nicht nur bei Haustieren, sondern besonders bei den wilden Tieren.

Es ist gar nicht abwegig, von einem Bewußtsein der Pflanzen zu sprechen. Daß die Pflanzen Nerven haben, ist bekannt, doch mehr als das. Man kann sogar die Lichtempfindlichkeit und die Anhänglichkeit an eine bestimmte Person feststellen. Wohl ist auf der einen Seite die ausstrahlende, menschliche psychische Energie vorhanden, jedoch auf der anderen eine Zuneigung für eine bestimmte Person. Man kann beobachten, daß Pflanzen, um einen geliebten Menschen zu erfreuen, sogar außerhalb der Blütezeit blühen.

Wir möchten die Menschen daran erinnern, daß das Bewußtsein viel tiefer hinabreicht als angenommen wird. Auch in den Mineralien ist der Bewußtseinskeim eingelagert, aber sein Ausdruck ist von dem der Menschheit zu weit entfernt. (AUM 176,177)

Nichts im Universum, vom winzigsten Atom bis zum gewaltigsten Planeten ist ohne Leben, ohne Geist. Anders gesagt: Der göttliche Geist offenbart sich in aller Schöpfung. Er ist der Funke, der materielle Gebilde zum Leben bringt. Ohne ihn ist kein Leben möglich.

Der Geist ist der Erzeuger alles Bestehenden und der Träger des Entstandenen. (FW III, 316)

Geist ist der Schöpfer der Form. (FW III, 363)

In allem ist Leben. (Br I, 560)

Geistige Energie ist das Element kosmischen Feuers, das das Leben in Bewegung setzt und alle Lebenserscheinungen erfüllt. Die Macht der Erkenntnis der höchsten Energien ist der Schlüssel zum Sein. (Hier 369)

Letzten Endes ist alles Leben überirdisch, da es von feinstofflichen Energien genährt wird. (Br II, 366)

Materialismus erfaßt das Wesentliche nicht

Der heutige Materialismus, der ohne den Geist auszukommen glaubt, kann das Entscheidende, das Wesen der Dinge, das Leben in allem Bestehenden nicht erkennen, nicht verstehen und nicht erklären.

Man möge verstehen, daß unsere Sinne auch durch Anerkennung von Leben in allem Bestehenden, an dem wir teilnehmen, geschärft werden können. (FW II, 147)

Die Feststellung, daß in allem Leben vorhanden ist, erweitert den Horizont. (FW I, 461)

Der Wissende dagegen spürt, wie der *hl. Antonius*, Gott in sich selbst und in der gesamten Natur:

Mein Buch ist die Natur, und die steht mir zu Gebote, sooft ich lesen mag, was Gott spricht.

Dafür ist die Natur jedoch von feinsten Zeichen erfüllt, und der Mensch kann dieses große Buch lesen. Nur Blinde sehen die feurigen Zeichen nicht. (Br II, 251)

Das Leben ist ein Buch der Weisheit - Ich glaube, daß ihr darin lesen könnt. (BGM I, 85)

So erkennt und weiß das Göttliche im Menschen um das Göttliche in der Natur. (TL VII, 387)

Wenn das Denken die Basis des Bewußtseins, das wirkliche Reale, erreicht, wird ihm das Universum zu einem offenen Buch. Darin können wir das wirkliche Wort Gottes, das er mittels aller Formen des Lebens äußert, sei es beseelt oder unbeseelt, sei es um uns oder in uns, lesen, sehen, hören, wahrnehmen und fühlen. (TL VII, 365)

Die Kunst enthüllt uns den allen Dingen innewohnenden Geist, indem sie ihn in einem Stilleben sichtbar oder in einem Musikstück hörbar macht.

Die sichtbare Welt ermöglicht der Menschheit die Vorstellung der unsichtbaren. (U II, 920)

4. VERGEISTIGUNG DER MATERIE

Zu Beginn eines Entwicklungszyklus taucht der Geist in die Materie ein (Involution). Er kann sich aus dem Einschluß in die grobe Materie wieder befreien, indem er ihre Trägheit und Schwerkraft überwindet und sich zusammen mit ihr erhebt, sie vergeistigt (Evolution).

Der erfahrene Schwimmer springt von den Höhen in die Wassertiefen. Er fühlt den Wagemut und die Freude, wenn er an die Oberfläche zurückkehrt. Ebenso bewußt versenkt sich der Geist in die grobstoffliche Materie, um wieder zu den Gebirgshöhen aufzusteigen. (Br I, 320)

Im Raum sind Geist und Materie vereint. In dieser Einheit werden Lebensformen geschaffen, die ihre Vervollkommnungsrunden durchlaufen. Wenn sich der Geist mit der Materie vereint, kann er sich nur auf dem Pfad der Vervollkommnung befreien. Im Kosmischen Laboratorium sind diese beiden Prinzipien - Vereinigung und Befreiung - die Grundsätze der Schaffenskraft. Der Geist muß, wenn er sich in der Materie offenbart, zusammen mit der Materie zu höheren Tätigkeiten bestrebt sein. (FW III, 303, 304)

Der in aller Materie eingeschlossene göttliche Funken ist der Schlüssel zum Verständnis des Evolutionsprozesses: Dieses höhere Feuer strebt danach, den Träger, in dem es wohnt, zu durchdringen, zu erobern, zu verwandeln, zu erheben, ihn sich anzugleichen - ihn zu vergöttlichen. Evolution zielt auf *Vergeistigung* der Materie. Der Geist will immer vollkommenere Gestalt annehmen.

So erweist sich die Umwandlung des Geoffenbarten durch Feuer als der ewige Evolutionsprozeß der Welten. (FW III, 87)

Die ganze Zukunft gründet auf der Rückkehr der groben Materie in das Reich des Lichts! (AY 531)

Der physische Körper muß durch die Kraft der Evolution zur Höhe der geistigen Wesenheit erhoben werden, die diesen Körper bewohnt. (TL VII, 347)

Der göttliche Geist ist ein mächtiger *Impuls*, der die Materie, in der er wohnt, zu größeren Höhen vorantreibt.

Dieser Funke göttlichen Lichtes und Lebens, diese starke, allmächtige Strahlung, welche Gott und in jedem Atom des Stoffes wirksam ist, treibt die Materie zu höheren, wahreren Formen. (ALH III, 114)

Du spürst überall: in Dir selbst, im anderen Menschen, in der übrigen Natur und im gesamten Weltengang dasselbe Streben nach *Vollkommenheit*: Das Verlangen allen Seins nach Licht, nach Annäherung an das Göttliche, hervorgerufen durch den göttlichen Geist, der in den Dingen selbst eingelagert ist. Das Niedere, Unvollkommene weckt überall die Sehnsucht nach Verbesserung und Vervollkommnung.

Die Welt strebt nach krönender Vollkommenheit. (FW III, 23)

Man muß begreifen, daß der Vervollkommnungsprozeß die Grundlage der Evolution ist. (Hier 297)

Der höchste Schöpfer des Universums hat in das Herz eines jeden menschlichen Wesens einen spirituellen Samen, ein grundlegendes Verlangen nach Rechtschaffenheit, nach geistiger Vollendung, Seiner eigenen gleich, eingepflanzt. Bei den allermeisten Menschen wurde jenes Verlangen durch die befriedigten Wünsche des sinnlichen physischen Körpers verschüttet. (TL VI, 299)

Auf diesem evolutionären Weg hat sich die scheinbar unbelebte Materie im Laufe der Jahrmillionen zu einfachen Lebewesen entwickelt. Daraus entstanden Pflanzen und Tiere - Stufen, die nur deswegen höher sind, weil sie die den göttlichen Geist vollkommener verkörpern als ihre Vorgänger.

Involution und Evolution des Geistes sind auch im Leben jedes einzelnen Menschen erkennbar: Bei der Geburt steigt das feinstoffliche Wesen in die Materie hinab und verliert im Laufe der ersten sieben Lebensjahre seine natürliche Verbindung mit den höheren Welten und seine kindliche Intuition. Es muß sich in der Welt behaupten, Nachkommen hervorbringen und eine irdische Stellung erobern. Um das siebente Lebensjahrsiebt herum liegt oft ein Wendepunkt: Der Mensch wendet sich den geistigen Dingen wieder zu. Am Ende verläßt er die Erde, wenn das Leben erfolgreich war, vergeistigt, auf einer höheren Stufe, um die Erfahrungen eines Lebens reicher.

Für alte Geister, die viele Wiederverkörperungen hinter sich haben, wird die Zeit nach dem siebten Lebensjahr mühsam und jene nach dem vierzehnten Jahr besonders schwierig sein. Der Geist hat sich von früheren Existenzen bereits gelöst, und die Last des neuen unbekanntes Pfades bedrückt. Die aufgespeicherten Werte regen sich vage; das Wesen strebt dorthin zurück, wo das Bewußtsein große Möglichkeiten hatte. (AY 539)

5. VERVOLLKOMMUNUNG DES MENSCHEN

Mensch als Übergang zur nächsthöheren Evolutionsstufe

Als vorerst höchste irdische Stufe brachte die Evolution den Menschen hervor, das erste Wesen, das sich ein *Bewußtsein* von dem innewohnenden göttlichen Funken erarbeitet hat.

Jedes Molekül der belebten Materie enthält eine im Anfangsstadium der Entwicklung begriffene Seele, die sich auf dem Weg zum selbstbewußten Dasein befindet. (TL III, 135)

Mit dem Menschen ist das Ende der Entwicklung aber noch lange nicht erreicht: Auch er drückt den Geist noch sehr unvollkommen aus. Das Potential der menschlichen Möglichkeiten ist bei weitem nicht ausgeschöpft. Er trägt noch zahlreiche tierische Eigenschaften in sich, die im Laufe der weiteren Entwicklung überwunden werden müssen. Der Mensch ist nur ein *Übergang* zu den höheren Evolutionsstufen, die nach ihm kommen werden.

Ist es möglich, daß alles mit euch begann und mit euch enden wird? Hört irgendein Prozeß auf? Wenn Zweifler sagen: "Das ist das Ende", sagen Wir: „Es ist der Anfang!“ (U I, 5)

Ich lehre euch den Übermensch. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr getan, ihn zu überwinden?

Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendas soll der Mensch für den Übermensch sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham.

Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht und vieles in euch ist noch Wurm. Einst wart ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe, als irgendein Affe.

Der Übermensch ist der Sinn der Erde.

Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch. Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, daß er ein Übergang und ein Untergang ist.

Ich liebe die, welche nicht zu leben wissen, es sei denn als Untergehende, denn es sind die Hinübergehenden.

Ich liebe den, welcher lebt, damit er erkenne, und welcher erkennen will, damit einst der Übermensch lebt. (Nietzsche, Also sprach Zarathustra)

Die nächste Stufe ist ein Lebewesen neuer Art, das so viel größer als der heutige Mensch sein wird wie dieser größer ist als seine affenartigen Vorfahren.

Später aber wird die Energie vom höheren oder geistigen Willen des Menschen gelenkt und beherrscht werden, um einen vollkommeneren Körper zu schaffen, der den Körpern der gegenwärtigen Menschenrassen so weit überlegen sein wird, wie diese den Körpern des Tierreichs überlegen sind. (TL I, 12)

Die derzeitigen Rassen der Erde sind noch nicht vollkommen menschlich. Noch sind in ihnen tierische Wesenszüge und Eigenschaften vor-

handen. Sobald ihre Entwicklung zu vollkommenen menschlichen Wesen vollendet sein wird, werden sie etwas völlig anderes darstellen als irgendeine Rasse von Wesenheiten, die diesen Planeten je bewohnten. (TL VI, 305)

Der bedauernswerte Zustand der Erde hängt damit zusammen, daß niemand von Erhebung etwas wissen will.

Man sieht heute nichts, das größer werden will.

Mit diesen Worten beklagt Nietzsche (*Zur Genealogie der Moral*) den mangelnden Willen des Menschen, sich zum „Übermenschen“ weiterzuentwickeln. Ähnlich die Lehre:

So ist im ganzen Lebensgefüge das Abweichen von jedwedem Heldentum zu bemerken. (Herz 402)

Fürchtet euch nicht vor großen Bestimmungen. (Gem 147)

Der Antrieb, der den Menschen aus dem Mineral hervorbrachte, darf nicht auf unserer Stufe ersterben. Er muß uns noch höher hinaus tragen!

Strengt euch an, zu verstehen, wo das Große ist! (Gem 64)

Der grundlegende Impuls, der die menschliche Gattung aus der Zelle des Minerals hervorbrachte, darf, wenn sich die Steinzelle auf Stelzen erhob, nicht erlahmen. Wenn das Streben verlorenght, hört der Mensch auf, ein bewußtes Wesen zu sein. (Gem 227)

Dringend erforderlich für die Welt ist die Entwicklung eines höheren Typus der Menschheit. (TL VI, 302)

Streben wir voran zur höheren Stufe, zum *Gottmenschen* - zu einem Wesen, das das Göttliche vollkommener offenbart als der heutige Mensch. Der Mensch muß das Tier in sich überwinden und sich auf den Weg zur nächsthöheren Evolutionsstufe machen.

Viel ist über den zur Vergöttlichung strebenden Gott-Menschen gesprochen worden. Wir, Brüder der Menschheit, suchen und verkünden den Gott-Menschen auf Erden. Bereit zum Flug, trägt er dennoch seinen vollen Kelch auf Erden. Der Gott-Mensch ist ein Feueriger Schöpfer. Der Gott-Mensch ist der Träger des Feuerigen Zeichens der Neuen Rasse. Der Gott-Mensch schreitet voran als ein sichtbar bestrebter Erlöser der Menschheit. (Hier 14, 15)

Die Welten entstehen und zerfallen, der Mensch hingegen, nachdem er seine gesamten Gefühle in das Feuer des Geistes umgewandelt hat, wandelt sich zum Übermenschen, nimmt seinen Platz unter den Höchsten Geistern ein und lebt so ewig. (HR II/2, 384)

Entwicklung der Geistigkeit

Wie wird die nächsthöhere Stufe aussehen? Wir können sie uns kaum vorstellen. Sicher ist nur eines: Sie wird ebenso ungewöhnlich sein, einen genauso großen Schritt voran bedeuten und ebensolche Anstrengungen erfordern wie der Übergang der in den Boden verwurzelten Pflanzen zum beweglichen Tier, die Eroberung der Erde durch die Meeresbewohner und der Luft durch Landbewohner oder die Erhebung eines Vierbeiners auf zwei Beine.

Wir verstehen Evolution falsch, wenn wir uns die Zukunft der Menschheit mit immer neuen technischen Möglichkeiten ausmalen. Entwicklung findet statt, wenn der *Mensch selbst* sich verändert. Evolution ist nicht mit dem Fortschritt der Technik, unserer äußeren Werkzeuge gleichzusetzen. Sie bedeutet vielmehr eine Änderung, Erhebung unseres *eigenen Wesens*. Die Evolution will ein *höheres Lebewesen* aus dem Menschen formen.

Wenn die Menschen bemüht sind, sogar die wissenschaftlichen Apparate zu vervollkommen, wie wünschenswert ist dann die Verfeinerung des menschlichen Apparates selbst! (Herz 76)

In welche Richtung wird diese Veränderung vor sich gehen? Unsere Enkel und Urenkel werden nicht wie die Cowboys waffenschwingend den Weltraum durcheilen. Solche Vorstellungen verlängern nur phantasielos die heutigen Verhältnisse in die Zukunft.

Die Keule des Herkules wäre heute nur eine Museumsseltenheit. So sollte auch im Leben Evolution nicht als das Ballen der Faust, sondern als Verdichtung des Geistes verstanden werden. (FW I, 126)

Ein *höheres Wesen* muß ein *geistigeres Wesen* sein. Um größer zu werden, muß der Mensch jetzt *geistig* wachsen und *göttlicher* werden.

Nicht die Fabrik, sondern die Werkstatt des Geistes wird die Welt erneuern. (BGM I, 333)

Es wird eine Zeit kommen, da die Menschen genötigt werden, sich einer vom Prinzip des Feinstofflichen bestimmten Weltanschauung zuzuwenden. (Br II, 366)

Das Zeitalter des Geistes naht. (BGM I, 249)

Das höhere Selbst weist uns die Richtung, der göttliche Funke in uns, der uns von seiner höheren Stufe aus zu sich heranwinkt. Wenn wir dieses unser wahres Wesen verwirklichen, in unserem Denken, Sprechen und Handeln zum Ausdruck bringen, erreichen wir inmitten der materiellen Welt die höhere Stufe.

Wenn der Mensch den göttlichen Geist noch vollkommener zum Ausdruck bringen soll, muß er die Bindung an die Materie mehr und mehr hinter sich lassen und sich dem göttlichen Licht weiter nähern - durch Erhebung, das heißt: Verfeinerung, *Vergeistigung* seines Lebens und Wesens.

Ebenso hat das, was Sie Zivilisation nennen, wenig mit Fortschritt zu tun. Der innere Mensch, die Geistigkeit, die Erleuchtung des physischen Gehirns durch das Licht der geistigen oder göttlichen Intelligenz ist vielmehr der Prüfstein. (MB II, 88)

Die Evolution hat zuletzt einen hohen Intellekt des Menschen hervorgebracht. Diese Entwicklung ist jetzt abgeschlossen. Auf der nächsten Stufe ist Geistigkeit zu entwickeln.

Geistverstehen wird zur nächsten Stufe führen. (U II, 363)

Die Menschheit erlebt nun die Zeit der Umwandlung von der Evolution des Intellekts zur Evolution der Geistigkeit. Diese Zeit ist durch die Erregenschaft der Vorherrschaft des Geistes über den Intellekt gekennzeichnet. (HR I/2, 112)

Manche meinen, es wäre notwendig, viele Leben in Palästen zu verbringen; andere meinen, daß es für Heldentum der Kavallerie bedarf; eine dritte Gruppe meint, daß es des Ruhms bedarf; eine vierte, daß Züchtigung des Geistes und des Körpers notwendig sei, und so weiter ins Unendliche. Doch Wir sagen, daß es der geistigen Errungenschaft bedarf. Und diese feurige Eigenschaft wird allein durch das innere Feuer des Herzens erlangt. (FW III, 118)

Der *Neue Mensch*, die kommende *Neue Rasse* bildet und findet sich nicht mehr, wie in der Vergangenheit, durch Blutsverwandtschaft und erbliche Auslese, sondern durch Selbstvervollkommnung über viele Leben und geistige Verwandtschaft. Es wird eine *geistige Gemeinschaft* sein, die ein höheres Bewußtsein und eine fortgeschrittene Kultur vorlebt, dadurch die besten Geister anzieht und schließlich die Menschheit erlöst.

Höhere Fertigkeiten

Der Mensch wird die Schätze heben, die in seinem höheren, geistigen Ich liegen und *selbst* höhere Fertigkeiten entwickeln, für deren Nutzung er keine Maschinen mehr benötigt. Die meisten ahnen noch nicht einmal, was für ein Potential in ihnen schlummert: Die Möglichkeiten eines Gottes!

Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen. Wie der Tropfen Wasser im Ozean in sich alle Elemente, Kräfte und Möglichkeiten dieses Ozeans enthält, so enthält also der Mensch in seinem tatsächlichen oder potentiellen Sein alle Ebenen, Energien, Kräfte, Mächte und Möglichkeiten eines Gottes. Sehr wahr ist daher, was die alten Weisen gesagt haben: „Mensch, erkenne dich selbst, und du wirst Gott erkennen.“ (TL VII, 367)

Durch keine Methode und keine Hilfsmittel kann der Mensch die ungeheure Energie messen, die in dem Zentrum eines Atoms, einem einzigen feurigen Leben aufgespeichert ist. Wenn ihr diese Feststellung annehmen könnt, werdet ihr auch in der Lage sein, euch eine Vorstellung von den riesigen Möglichkeiten des Wachstums zu bilden. (TL II, 53)

Der *Mensch selbst* soll größer werden, nicht sein Haus, sein Auto, sein Bankkonto, seine Bibliothek, seine Maschinen, Fluggeräte oder Waffen. Der Mensch als solcher, der gesamte Organismus muß die höhere Stufe erreichen. Er selbst wird dann höhere Kräfte haben. Eines Tages wird er sogar fliegen lernen.

Es ist wahr, im Bewußtsein der endlosen Möglichkeiten des menschlichen Apparates wird einem leicht ums Herz. (BGM II, 133)

Viele Zellen des Organismus befinden sich in einem schlummernden Zustand. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Mensch leuchten und fliegen kann, wenn sie erwachen. Ist es denkbar, daß die Menschen in ihrem gegenwärtigen Zustand dieses Erwachen des Lichts in sich erreichen können? Bedenkt, daß die Menschen für die weiteste Evolution voll ausgerüstet sind, der Schatz aber schlummern gelassen werden muß. Der Bewußtseinszustand erlaubt keinen schnelleren Fortschritt. (Br I, 492)

Zu den Möglichkeiten, die dem Menschen von seinen Anlagen her offenstehen, gehören Gedankenlesen, Gedankenübertragung, Levitation, Geistheilung, Telekinese und dergleichen geistige Macht mehr. Sie beruht auf der Ausbildung der höheren Kräfte, der psychischen Energie des Menschen.

So wird der Mensch dereinst die Fähigkeit zur Levitation wieder in sich hervorrufen, doch dafür muß vor allem die psychische Energie erkannt werden. Wir versäumen nicht, die Menschen an diese Möglichkeiten zu erinnern, die sich ihnen nähern und die die Evolution beschleunigen können. (Br II, 121)

Die Bedeutung des Herzens ist umso erhabener, als es in der Zukunft viele Apparate unnötig machen wird. Tatsächlich wird es in der neuen Epoche Menschen geben, welche ganze komplizierte Apparate durch sich selbst ersetzen werden. Jetzt erfindet man noch Roboter, doch nach dem Fieber des mechanistischen Denkens wird man seine Aufmerksamkeit wieder den Kräften des Menschen zuwenden. (Br II, 22)

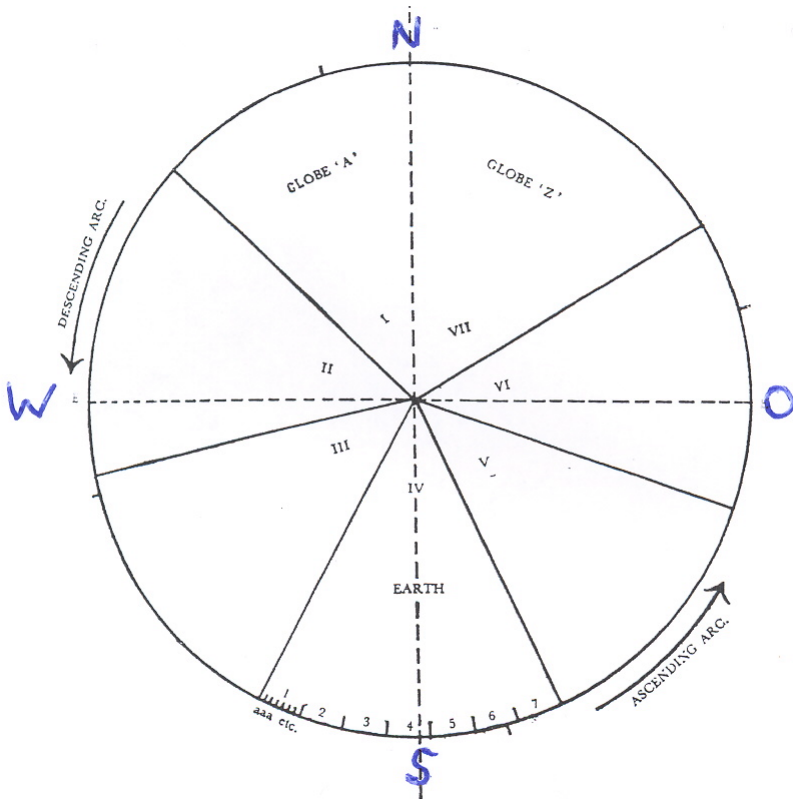
Es ist schon gesagt worden, daß die Wissenschaft der Gedankenübertragung auf Entfernung als Errungenschaft der Menschheit vorgesehen ist. Es ist unzulässig, daß die Menschen einen primitiven Apparat mehr achten sollten als die in ihnen verankerte große Energie. (Br I, 410)

In der Steigerung dieser Fertigkeiten liegt der Erfolg der Evolution (AUM 478). Wir kommen auf die Übung der Macht des Geistes später noch zurück.

6. WO STEHT DER HEUTIGE MENSCH?

Zyklen von Involution und Evolution

Involution und Evolution des Geistes gehen in Zyklen vor sich, wie die folgende Skizze (MB II, 119) verdeutlicht:



Zu Beginn eines Zyklus, am höchsten Punkt des Kreises (Punkt N), senkt sich der Geist in die Materie (Beginn der Involution). Die Materie ist zu dieser Zeit dem Geist noch sehr ähnlich, das heißt, fein und ätherisch.

Es gab ein Zeitalter, in dem die Materie, so wie sie uns bekannt ist, noch nicht existierte. Denn sie war bis zum jetzigen Zustand der Dichte noch nicht entwickelt; sie war weit dünner und elastischer, von feinerer Qualität und einer viel höheren Schwingungszahl. (TL VII, 353)

Mit der Involution des Geistes in der ersten, absteigenden Hälfte des Zyklus wird die Materie immer fester, es entwickeln sich immer dichtere Körper. Die

anfängliche spirituelle Erkenntnis weicht der intellektuellen Entwicklung, der Mensch vergißt seinen göttlichen Ursprung und verliert seine höheren, geistigen Sinne und Fertigkeiten.

Am untersten Punkt des Kreises (Punkt S) ist der Abstieg des Geistes in die Materie (Involution) beendet. Materielle und intellektuelle Entwicklung haben ihren Höhepunkt erreicht. Der Geist ist auf dem tiefsten Punkt des Eintauchens in die Materie angelangt. An diesem Wendepunkt beginnt die aufsteigende Hälfte der Runde (Evolution): Der Geist befreit sich langsam wieder aus der Materie, indem er diese vergeistigt. Dadurch wird die Materie wieder feiner. Die Geistigkeit nimmt wieder zu, die Stofflichkeit ab. Die spirituelle Erkenntnis wächst und ersetzt die intellektuelle.

Die obere Hälfte des Kreises wird vom Geist bestimmt, links abnehmend von Punkt N bis Punkt W, rechts zunehmend von Punkt O bis Punkt N. In der unteren Hälfte regiert die Materie, links zunehmend von W bis S, rechts abnehmend von S bis O. Auf der linken, absteigenden Hälfte des Kreises (Punkt N bis Punkt S) nimmt die Macht des Materiellen zu Lasten des Geistes ständig zu, auf der rechten, aufsteigenden Hälfte (Punkt S bis Punkt N) erstarkt umgekehrt der Geist zu Lasten des Materiellen.

Am Ende des Zyklus (Punkt N) ist der Geist wieder auf seinem höchsten Punkt angelangt, die Materie wieder fein und ätherisch. Ein neuer Zyklus kann beginnen, allerdings von einem *höheren Ausgangspunkt* aus. Die ganze Bewegung ist *spiralförmig*: Der wieder erreichte Neubeginn liegt eine Stufe höher.

Alles, was existiert, wächst spiralförmig. (AY 413)

Der spiralförmige Aufbau liegt allen Strömen zugrunde; im ganzen Dasein kann man die gleiche spiralförmige Grundlage wahrnehmen. (FW II, 360)

Die ganze Evolution verläuft in Form einer Spirale: ewig in Unbegrenztheit wachsend.

Evolution verlangt nach ständiger Erneuerung und Erweiterung. Es ist richtig, an die Spirale zu denken, denn ewiges Wachstum bestätigt Unbegrenztheit. (FW II, 78)

Stellen wir uns den Unterschied des Bewußtseinszustandes in jedem Jahrhundert vor. Der Unterschied in der Bewußtseinsbeschaffenheit ist erstaunlich. Oft ist der Unwissenheitsgrad fast gleich, seine Eigenschaften aber verschieden. Diese Schwankungen müssen in der Kulturgeschichte bemerkt werden, und es wird eine beachtenswerte steile Spirale ersichtlich sein. Achten wir darauf, wie sich die Spiralringe zuweilen fast berührt haben und dann wieder voneinander abweichen, um sich nach oben zu kehren. Man kann daher optimistisch sein. (AUM 10)

Im Fundament des Kosmos ist das Prinzip der Spirale angelegt. Das wird nicht nur durch die Physik, sondern auch durch die Evolution bestätigt. Das einfache Beispiel einer Schraube läßt die Bewegung der Evolution verständlich werden. Je mehr Windungen die Schraube aufweist, desto

besser ist sie ihrem Zweck dienlich. Genauso ist es in der Evolution von Nutzen, daß ihre Spirale möglichst viele Umläufe hat.

Gewöhnlich trifft es auf Erstaunen, daß das menschliche Bewußtsein mit bereits durchschrittenen Erfolgen und Niederlagen nochmals in nahe Berührung kommt. So könnte gefragt werden, weshalb man zurückkehren müsse, wenn man sich doch eigentlich nur vorwärtsbewegen könne. Eine solche Rückkehr ist jedoch nur eine scheinbare. Die Evolution kehrt nicht zurück, sondern verläuft nur oberhalb früherer Etappen. (Br II, 332)

Die Erinnerung an die hohe Stufe, von der aus wir den Zyklus begonnen haben, und die Erwartung, in das Reich des Geistes zurückzukehren, leben fort in den Legenden über das Paradies.

Der Gott im Menschen ruft danach, wieder eingelassen zu werden in den Garten Eden und jenen Zustand des Gleichgewichts, der Vollkommenheit, aus welchem er durch das göttliche Gesetz vertrieben wurde, damit er im Gewand der Unsterblichkeit zurückkehren möge. (TL IV, 184)

Diese zyklische, spiralförmige Entwicklung durchläuft nicht nur der Mensch, sondern Mineralien, Pflanzen und Tiere ebenso. Selbst unser Planet, die Erde, geht – parallel zum menschlichen Zyklus – denselben Weg von einem ätherischen Beginn hinunter zu Erkaltung und Verfestigung und wieder hinauf zur Vergeistigung.

Sieben Zyklen

Aus der unbegrenzten Evolution sind für uns Heutige sieben Zyklen erkennbar: Die Monade durchläuft zunächst einen mineralischen, sodann einen pflanzlichen, weiter einen tierischen und zur Zeit den IV., den menschlich-irdischen Zyklus. Die weit entfernten V., VI. und VII. Zyklen bieten Möglichkeiten für eine Entwicklung weit über den heutigen Menschen hinaus. Die Dauer eines Zyklus beträgt laut *Helena Blavatzky* und *TL VIII*, 399 ca. 4,32 Milliarden Jahre.

Die obige Skizze zeigt diese Zyklen I bis VII. Nur der IV., der menschliche Zyklus spielt sich auf der Erde ab, die anderen Zyklen dagegen auf anderen Planeten.

Sieben Runden

Die obige Skizze zeigt unten den IV. Zyklus der Entwicklung, in dem sich die heutige Menschheit und – entsprechend - die heutige Erde befindet. Vor Beginn dieses Zyklus hat die Monade die mineralischen, vegetabilen und animalischen Zyklen erfolgreich durchlaufen und ist bereit für den menschlich-irdischen Zyklus. Er ist – wie alle vorangegangenen und späteren Zyklen - in 7 Runden unterteilt. Jede dieser Runden besteht ihrerseits jeweils aus sieben Rassen.

Die Entwicklung in den einzelnen Runden dieses Zyklus' wird wie folgt beschrieben:

1. Runde: Ein ätherisches Wesen, nicht intelligent, aber über-spirituell; und dem entsprechend, nach dem Gesetz der Analogie, auch in der ersten Rasse der vierten Runde. In jeder der folgenden Rassen und Unter-rassen oder Nebenrassen entwickelt es sich mehr und mehr zu einem eingeschlossenen oder inkarnierten, aber immer noch überwiegend ätherischen Wesen. Er ist geschlechtslos. Und ebenso wie Tier und Pflanze entwickelt es riesenhafte Körper, die seiner ungeschlachten Umgebung entsprechen.

2. Runde: Er ist noch riesenhaft und ätherisch, wird aber fester und dichter in seinem Körper - ein mehr physischer Mensch, aber immer noch nicht so sehr intelligent als spirituell; denn für den Verstand ist die Entwicklung langsamer und schwieriger als für das physische Gehäuse.

3. Runde: Er hat jetzt einen vollkommenen kompakten, verdichteten Körper; zuerst die Gestalt eines riesigen Affen und intelligenter (oder richtiger gesagt schlauer) als spirituell. Denn auf dem absteigenden Bogen hat er jetzt den Punkt erreicht (durch Analogie und so wie die dritte Wurzelrasse in der vierten Runde), wo seine (des Engel-Menschen) ursprüngliche Geistigkeit verfinstert und in den Schatten gestellt wird von der auftauchenden menschlichen Verstandestätigkeit. In der zweiten Hälfte dieser dritten Runde nimmt seine riesenhafte Gestalt ab, sein Körper erhält eine bessere Struktur, und er wird ein vernünftigeres Wesen, obwohl noch mehr ein Affe als ein Deva. (All dieses wiederholt sich fast ganz genau in der dritten Wurzelrasse der vierten Runde.)

4. Runde: Der Intellekt erfährt in dieser Runde eine enorme Entwicklung. Die (bisher) stummen Rassen erlangen unsere (gegenwärtige) menschliche Sprache, auf unserem Globus, auf dem von der 4. Rasse an die Sprache vervollkommenet wird und das Wissen um physische Dinge wächst. Auf diesem mittleren Punkt auf halbem Wege in der vierten Runde (wie der 4. oder atlantischen Wurzelrasse) überschreitet die Menschheit den Axialpunkt des kleineren manwantarischen Kreises. An diesem Punkt strotzt daher die Welt von den Ergebnissen intellektueller Aktivität und spirituellen Rückgangs. In der ersten Hälfte der vierten Rasse wurden die Wissenschaften und Künste, die Literatur und die Philosophie geboren, während das spirituelle Ego erst in der zweiten Hälfte seinen wirklichen Kampf mit dem Körper und Verstand beginnen wird, um seine transzendenten Kräfte zu offenbaren.

5., 6. und 7. Runde: Die gleiche verhältnismäßige Entwicklung und das gleiche Ringen setzt sich fort. (MB II, 122, 123; H. Blavatzky, Geheimlehre I, 210 ff)

Unser heutiger IV. Zyklus begann mit seiner 1. Runde vor etwa 1,9 Milliarden Jahren. Die Monaden, die damals zur (ätherischen) Erde kamen, mußten zunächst – noch einmal – die mineralische, pflanzliche und tierische Entwicklung durchlaufen, um sich den besonderen Bedingungen der Erde anzupassen. Das dauerte rund 300 Millionen Jahre. Die ersten Monaden nahmen also vor ca. 1,6 Milliarden Jahren (ätherische) „menschliche“ Formen an. Andere, spätere, weniger vorangeschrittene Monaden bildeten ihre ersten „menschlichen“ Körper erst in der 2. oder 3. Runde.

Erst im untersten Siebentel des Zyklus, in der 4. Runde - in der wir uns heute befinden - findet die eigentliche körperliche Entwicklung des Menschen (und der Erde) statt. Die Wesen der früheren Runden waren ätherische Vorbilder, keine physischen Menschen, wie wir sie heute kennen. In den späteren Runden (der 5., 6. und 7.) wird der heutige Mensch wieder höhere, geistigere Körper bilden und eigentlich kein „Mensch“ mehr, sondern schon ein „Gott-Mensch“, „Über-Mensch“ oder „Geist-Mensch“ sein.

Eine Monade, die den soeben beschriebenen „menschlichen Zyklus“ beginnt, hat zuvor - auf anderen Planeten - die mineralischen, pflanzlichen und tierischen Zyklen durchlaufen. Diese verlaufen analog: Involution des Geistes und zunehmende Stofflichkeit auf dem absteigenden, Evolution und wieder wachsende Geistigkeit auf dem aufsteigenden Bogen:

Ein ordinärer Kieselstein wird zu einem „spirituelleren“ Mineral, z.B. zu einem Kristall, das bereits wächst und sich damit dem Pflanzenreich annähert. Im II. vegetabilen Zyklus entwickeln sich Grashalme zu höher stehenden Pflanzen wie Rosen, Orchideen oder Bäumen sowie zu Lebensformen, die den Übergang zum nächsten Zyklus, zur Tierwelt darstellen. Einfachste Exemplare der Tierwelt wie Küchenschaben werden im III. Zyklus zu „geistigeren“ Tieren wie Pferden, Hunden oder Affen, womit sie sich der Stufe des Menschen annähern und reif werden für den IV. Zyklus.

Danach stammt der heutige Mensch nicht vom heutigen Affen ab: Die Monaden der heutigen Affen sind einen ganzen Zyklus zurück gegenüber den Monaden der heutigen Menschen, nämlich erst in ihrem III. Zyklus. Die Körper der heutigen Menschen-Monaden waren in ihrem vorangegangenen, tierischen Zyklus – auf einem anderen Stern - aber affenähnlich. Die heutigen irdischen Affen werden erst in ihrem nächsten (ihrem IV.) Zyklus auf einem anderen Planeten menschenähnliche Wesen werden. Dann sind die heutigen Menschen bereits höhere Wesen ihres V. Zyklus.

Sieben Rassen

Wie die obige Skizze zeigt, besteht unsere heutige 4. Runde (wie alle übrigen Runden) aus sieben Rassen. In dieser Runde (wie in allen anderen Runden) kommt es „im Kleinen“ zu einer Entwicklung entsprechend der im ganzen Zyklus: Die Monaden bilden zunächst zwar physische, aber sehr ätherische Körper, die immer materieller werden. Im unteren Siebentel der Runde, in der vierten Rasse der 4. Runde, wird der Höhepunkt der materiellen Entwicklung erreicht. Danach werden die Wesen wieder geistiger, bis sie am Ende mit der siebenten Rasse den höchsten, spirituellsten Punkt der 4. Runde wieder erreicht haben. Dort beginnen sie mit der 5. eine neue Runde – nach dem Gesetz der Spirale von einem höheren Ausgangspunkt aus.

In der ersten Rasse, vor etwa 300 Millionen Jahren, durchlief die Monade erneut, diesmal auf dem physischen Plan, die mineralischen, pflanzlichen und tierischen Stadien, bevor sie in das Anfangsstadium des Menschlichen eintrat. Die ersten „Körper“ waren aus sehr feiner ätherischer Materie.

Die zweite Rasse bewohnte den hyperboräischen Kontinent, der um den Nordpol herum lag und inzwischen versunken ist. Die ersten beiden Rassen

waren „Götter“ durch ihre Geistigkeit und Reinheit, hatten aber noch keinen Intellekt. Sie waren unsterblich, weil sie keine grobstofflichen Körper hatten. Sie waren der heutigen Menschheit an Spiritualität weit überlegen.

Die dritte Rasse unserer 4. Runde erwuchs auf Lemurien, einem Kontinent, der sich an der Stelle des heutigen Pazifischen Ozeans zwischen Madagaskar und Südamerika befand. Er ist inzwischen – bis auf Australien, Neuseeland, Ceylon und einige Inseln – infolge Erdbeben und Vulkanausbrüchen untergegangen.

Diese Rasse war zunächst geschlechtslos, dann androgyn. In der Mitte der dritten Rasse, vor etwa 18 Millionen Jahren, trennten sich die Körper in männliche und weibliche, und die Menschheit, wie wir sie heute kennen, beginnt. Die geistigen Sinne verkümmerten mehr und mehr infolge zunehmender Körperlichkeit. Die Monaden durchliefen in dieser Rasse (wie analog zuvor in der 3. Runde und im vorangegangenen III. Zyklus) erneut einen tierischen Zustand: unvernünftig, vom Instinkt geleitet. Erst gegen Mitte der Rasse begann sich der Intellekt zu bilden.

Die Körper waren damals riesenhaft, anfangs 18, später noch 6 Meter groß. Die bekannten Statuen auf den Osterinseln, einem Rest des Kontinents Lemurien, zeugen von diesen Giganten, die sich mit den Dinosauriern herumzuschlagen hatten. Reste der alten Lemurier sind heute Völker wie die Äthiopier, die eingeborenen Australier (Aborigines) und die Buschmänner.

Die vierte Rasse, die vor 4 bis 5 Millionen Jahren begann, lebte auf Atlantis. Dieser Kontinent lag an der Stelle des heutigen Atlantischen Ozeans zwischen Westafrika und Südamerika und dehnte sich nach Norden bis Island aus. Er wurde vor rund 850.000 Jahren durch eine Flutkatastrophe zerstört. Es blieben einzelne Inseln (insbesondere Ruta und Daitiya) übrig, die infolge späterer Fluten untergingen, die letzte, die von *Platon* erwähnte Poseidonia, durch die biblische Sintflut des Noah vor 9500 Jahren. Allerletzte Reste von Atlantis sind die heutigen Inseln der Kanaren, Kap Verde und Azoren.

Die Atlantier besaßen eine hohe Kultur. Sie hatten bereits Flugzeuge, die mit Äther betrieben wurden. Die intellektuelle Entwicklung der Menschheit erreichte damals ihren Höhepunkt. In der Blütezeit - vor etwa 1 Million Jahren - hatte die Hauptstadt, die „Stadt der Goldenen Tore“, 2 Millionen Einwohner und der ganze Kontinent 2 Milliarden. Auch die Atlantier waren zunächst noch Riesen mit einer Größe von fast vier Metern. Im Laufe der Zeit verringerte sich ihre Größe bis zu der des heutigen Menschen.

Die einzelnen Rassen (auch „Wurzelrassen“ genannt) teilen sich wiederum in je sieben Unterrassen auf. Bei den Atlantiern waren dies die Romahaler, Tavatier, Tolteken, Turanier, Semiten, Akkadier und Mongolen. Die Nachkommen der Tolteken sind die heutigen Peruaner, Azteken sowie die Indianer Nord- und Südamerikas. Die Nachkommen der Akkadier sind die Phönizier, die der Mongolen die Chinesen.

Die fünfte Rasse der 4. Runde, die Arier, aus denen der größte Teil der heutigen Menschheit besteht, entstand vor etwa 1 Million Jahren in Asien aus der fünften Unterrasse der Atlantier, den Semiten.

Von dieser Rasse sind bislang nur fünf Unterrassen erschienen, nämlich 1. arische Hindus und regierende Klasse des alten Ägypten; 2. arische Semiten, Chaldäer, Assyrer, Babylonier und die heutigen Araber und Mauren; 3. Iraner, alte Perser und Parsen; 4. Kelten, d.h. die alten Griechen und Römer, die heutigen Griechen, Italiener, Franzosen, Spanier, Iren und Schoten; 5. Germanen (Teutonen), also Slawen, Skandinavier, Holländer, Deutsche, Engländer und Anglo-Amerikaner.

Heutige Zeit: Tiefpunkt

Wo steht der heutige Mensch? Ist unser Gefühl berechtigt, daß er einen Tiefpunkt der Entwicklung durchschreitet?

Der Mensch steht in der fünften Rasse der 4. Runde, und hat damit den untersten Wendepunkt (Punkt S) des IV. Zyklus gerade hinter sich gelassen.

Zur Zeit befinden wir uns noch in der vierten Runde und bei der Vollendung deren fünfter Rasse. (HR II/2, 392)

Unser Gefühlswissen bestätigt uns diese Lehre: Der Intellekt, der *Materialismus*, Wissenschaft und Technik haben in unserer Zeit ihren *Höhepunkt* erreicht und überschritten. Sie können uns den Weg nicht mehr weisen. Der *Geist* ist auf dem *Tiefpunkt* angelangt.

Der Mensch ist an einem Scheideweg angelangt, an dem höchsten Punkt des für das Tierreich bestimmten Entwicklungsbogens. Der Gipfel der Selbstsucht ist jetzt erreicht, und der Mensch muß entweder zu seinen alten tierischen Instinkten und Gewohnheiten zurückkehren oder die Brücke überschreiten, die das Tierreich vom Menschenreich trennt; denn bis jetzt hat der Mensch die volle menschliche Entwicklung noch nicht erreicht, außer in sehr seltenen Fällen. (TL II, 51)

Der neue Weg auf dem aufsteigenden Bogen wird ein Weg der Innerlichkeit, der Entwicklung des Geistes, der höheren Kräfte des unsterblichen Selbst des Menschen sein: Der Weg der Spiritualität, der *Geistige Pfad*. Das Neue Zeitalter ist das der Evolution des Geistes aus der Materie.

Die Welt schwankte des öfteren an der Grenzlinie zwischen Technik und Geist. Die Gegenwart ist genau so eine Zeit. Mannigfaltig ist der Markt materiellen Plunders; man muß vor allem alles abschätzen, um neue Werte zu setzen. (FW II, 285)

Beginn des Wassermannzeitalters

Mit diesem Befund stimmt überein, daß das Ende des Zeitalters der Fische und der Beginn des neuen Zeitalters des Wassermannes etwa auf das Jahr 1900 angesetzt wird. (Andere Berechnungen datieren den Epochenwechsel auf die dreißiger oder sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts – auf diese geringfügigen Differenzen kommt es nicht entscheidend an.) Diese Zeiteinteilung beruht auf einer Kreisbewegung der Erdachse – sog. Präzession -: Diese läuft in 25.800 Jahren einmal durch den Tierkreis, wodurch der Früh-

lingspunkt (Frühlings- Tag- und Nachtgleiche) alle 2150 Jahre in ein neues Tierkreiszeichen eintritt.

Der Aquarius-Zyklus wirkt tatsächlich schon, und zwar zugleich mit dem Ausklingen des Fischezeitalters. Sogar ein unvorbereitendes Auge kann den wechselnden Einfluss der Fische und des Aquarius bemerken. (FW II, 45)

Yuga-Zyklen (Ende des Kali Yuga)

Zu demselben Ergebnis kommt die Hindu-Weisheit (siehe *Yuktswar* „Die Heilige Wissenschaft“ und *Yogananda* „Autobiographie eines Yogi“): Danach besteht ein Yuga-Zyklus von 24000 Jahren, davon 12000 Jahre absteigend und 12000 Jahre aufsteigend: 4800 Jahre Goldenes, 3600 Jahre Silbernes, 2400 Jahre Bronzenes und 1200 Jahre Eisernes Zeitalter (einschließlich Übergangszeiten) indische Bezeichnung: Satya, Treta, Dvapara und Kali Yuga, einmal aufsteigend, einmal absteigend. Dieser Zyklus beruht auf der Annäherung bzw. Entfernung unseres Sonnensystems an ein kosmisches Zentrum, womit Abnahme bzw. Zunahme von Geistigkeit verbunden ist. Er erreichte seinen Tiefpunkt mit dem Ende des absteigenden Kali Yuga um das Jahr 500 n. Chr. Das danach wieder aufsteigende Kali Yuga endete etwa im Jahr 1700, und nach einer Übergangszeit von 200 Jahren begann um 1900 (also etwa zur selben Zeit wie das Wassermann-Zeitalter) das eigentliche Dvapara-Yuga oder Bronzene Zeitalter der aufsteigenden Hälfte des Zyklus. Das Silberne Zeitalter der aufsteigenden Hälfte können wir um 4100 n. Chr. erwarten, und in ein neues Goldenes Zeitalter oder Satya Yuga werden wir um das Jahr 7700 eintreten.

Helena Blavatzky (Geheimlehre II, 72, 73, 154, 155) erwähnt noch einen anderen Yuga-Zyklus mit einer Dauer von rund 4,3 Millionen Jahren. Danach befindet sich unsere arische Rasse derzeit im Kali Yuga, das noch mehr als 400.000 Jahre andauern wird.

Letztlich hat jeder Zyklus, jede Runde, jede Rasse und jede Unterrasse ihr eigenes Satya Yuga (Goldenes Zeitalter), nämlich die Zeit von Punkt N bis Punkt W auf der Skizze (absteigendes Satya Yuga) und die Zeit von Punkt O bis Punkt N (aufsteigendes Satya Yuga), in der der Geist regiert, ihr eigenes Kali Yuga (Eisernes Zeitalter) zunächst absteigend und sodann aufsteigend um den Punkt S herum, in dem Materialismus, Unwissenheit und Ungeistigkeit herrschen, sowie ihr Treta und Dvapara Yuga dazwischen (absteigend zwischen W und S, aufsteigend zwischen S und O).

Agni Yoga spricht von einer besonderen Bedeutung des Jahres 1942. Auf das genaue Datum kommt es angesichts der Gesamtlänge des Zyklus von 24000 Jahren nicht entscheidend an.

Urusvati hat schon vor einigen Jahren von Uns über die Bedeutung des Jahres zweiundvierzig gehört. Nun findet diese Frist ein breites Interesse. Das Ende des Kali Yuga muß man bemerken. (Br II, 106)

Das Jahr 1942 kennzeichnet das Ende des Schwarzen Zeitalters, unser Planet tritt in eine neue, bessere Epoche ein. Obwohl die Folgen des

Schwarzen Zeitalters nachwirken werden, beginnt unter den segensreichen Strahlen der neuen Gestirnskonstellation das weite Säen schon zu sprießen. (HR II/2, 460)

Das Jahr 1942 gilt nach den ältesten Schriften als Ende des Kali Yuga und als Beginn des neuen, schönen Zyklus. Das heißt jedoch nicht, daß sich die Himmel öffnen und sogleich das Paradies auf der Erde einzieht. Nein, die Auswirkungen des Kali Yuga werden noch nach seinem Ende gefühlt werden, mit besonderer Stärke in einigen Teilen des Planeten, während in anderen Teilen neuer Aufbau beginnt. (HR II/2, 489)

Harmagedon hat im Jahr einunddreißig begonnen, und nun wird auf das Jahr zweiundvierzig hingewiesen, in dem die nächste Stufe weltweiter Entscheidungen eintreten wird. (Br II, 142)

Erdbeben, Vulkanausbrüche, Stürme, Nebel, Versandung, klimatische Veränderungen, Seuchen, Verelendung, Kriege, Aufstände, Unglauben, Verrat - auf welche anderen Zeichen der bedrohlichen Zeit wartet die Menschheit?! Es bedarf keiner Propheten, der unbedeutendste Schreiber kann bezeugen, daß sich noch nie so viele furchtbare Vorboten der Zersetzung der Erde häuften. Doch taub ist das Ohr und trübe der Blick! Es gab niemals eine Stunde größerer Zersetzung als dieses Planetenjahr!

So wird das Ende von Kali Yuga sichtbar. Es hängt von der Menschheit ab, wo Satya Yuga beginnen wird. Wir wissen, daß Satya Yuga ihr bestimmt ist, doch die Örtlichkeit und die Bedingungen können variieren. (Hier 117, 118)

Sowohl das Aussterben des menschlichen Geschlechts und des tierischen Lebens als auch die Erschöpfung der Zeugungskräfte der Natur deuten auf das Ende von Kali Yuga hin. Dieser Prozeß enthüllt sich vor euren Augen, aber nur wenige bemühen sich, diese kosmische Erscheinung zu bemerken. (Herz 474)

Das Ende des Kali Yuga ist von Falschheit und Finsternis erfüllt. Man muß das erkennen, um nicht seine Kraft zu verlieren. Man kann den finsternen Tagen nicht entfliehen, und allein die Kenntnis ihrer Ursache wird mit der Geduld wappnen, sie zu überleben. (FW I, 435)

Wenn man von dem nahen Ende des Kali Yuga weiß, sollte man anerkennen, daß ein solches Ereignis nicht ohne weltweite Erschütterungen vonstatten gehen kann. Jene Kräfte, die im dunklen Zeitalter besondere Macht innehatten, werden um ihr Bestehen kämpfen. (Br II, 127)

Vergessen wir nicht, daß die schwierigen Bedingungen am Ende des Kali Yuga besondere Maßnahmen erfordern, und man muß verstehen, wie schwer es ist, den Ansturm des Chaos zu überwinden. (Br II, 311)

Dann befinden wir uns jetzt in den allerersten Anfängen der erwachenden, sich langsam wieder befreienden Geistigkeit.

Ihr befindet euch jetzt auf der ersten Stufe des aufsteigenden Bogens des gegenwärtigen Zeitalters eurer Evolution. (TL VII, 361)

Neue Rasse

Die nächsthöhere Evolutionsstufe, der Neue Mensch, wird die sechste Rasse der 4. Runde sein.

Jetzt sammeln Wir die Geistwesen der sechsten Rasse - und Agni Yoga ist der Ruf! (U I, 188)

Der Gott-Mensch ist der Träger des Feuerigen Zeichens der Neuen Rasse. (Hier 14)

Das Sammeln einer neuen Rasse wird vom Gesetz des Magneten vollführt, und die Grundlage bildet der unbegrenzte Gedanke. Könnte der Mensch für die Zukunft als bewußte Aufgabe des Geistes Feuer offenbaren, dann wäre es leicht, die Rasse zu bilden; doch die Bedingungen, unter denen Wir jetzt die Rasse sammeln, erfordern große Arbeit. Der Agni Yogi muß die alten Rückstände im Bewußtsein schmelzen und die Menschheit zu neuem Bewußtsein lenken. Das Bewußtsein der Zukunft wird so stark zur Bezeugung der kosmischen Feuer getrieben, daß es notwendig erscheint, durch Auswahl der Jüngsten eine neue Generation heranzubilden. (U I, 192)

Das Experiment des verdichteten Astralkörpers ist in Wirklichkeit kein Versuch, sondern ein planmäßiger Beginn der Sechsten Rasse. So sammeln Wir inmitten des irdischen Tumults eine neue Rasse. (Hier 206)

Glauben wir nicht, daß die nächste Rasse auf rosigen Schwingen vom Himmel fallen wird. Nein, auch hier kann man auf ein Laboratorium nicht verzichten. Wir begrüßen es, wenn sich bereits jetzt Gedanken über die Umbildung der Rasse festigen. So wird der menschliche Geist eine erneuerte Hülle erhalten. (Hier 207)

Für die sechste Rasse wird – wie für die vorhergehenden – ein eigener, neuer Kontinent gebildet werden

Es wäre richtiger zu sagen, daß die Runde des Kali Yuga auf unserem Planeten dem Ende zugeht und wir uns jetzt im Übergangsstadium befinden. Satya Yuga wird einsetzen, sobald sich die sechste Rasse bewährt, von der bereits einzelne Gruppen auf der Erde in Erscheinung treten. Doch die wahre Ära von Satya Yuga kann auf unserem Planeten erst beginnen, wenn er von allem ungeeigneten Material gereinigt ist und neue Kontinente gebildet werden. (HR I/3, 110).

Vorbilder, an denen wir erahnen können, wie die höhere Stufe aussehen wird, sind Menschen höherer Geistigkeit. Sie sind feiner und reiner als wir und besitzen höhere Kräfte. Nicht umsonst gibt es zahllose gut verbürgte Berichte über die „Wunder“ der Gottessöhne, Heiligen und Propheten.

Die materialistische Weltanschauung muß die biblischen Erzählungen und die unzähligen Legenden und Berichte über die wunderbaren Taten fortschrittlicher Menschen und höherer Wesen als Aberglauben verwerfen - obwohl das höhere Wirken tausendfach zuverlässig bezeugt ist. Die Annahme des Gedankens einer unbegrenzten Entwicklung des Menschen zur göttlichen Vollkommenheit läßt uns Wunder und Führung durch höhere

Mächte verstehen: Wenn wir annehmen, daß das Höhere Selbst des Menschen ungeahnte Möglichkeiten birgt, die wir durch Ausbildung und Übung erschließen können, nähern wir uns dem natürlichen, wissenschaftlichen Hintergrund dieser Phänomene.

7. VERVOLLKOMMUNG INS UNBEGRENZTE

Evolution bis auf höchste Stufen

Der Evolution des Menschen sind keine Grenzen gesetzt.

Es muß erkannt werden, daß die Aufgaben unbegrenzt sind und der Vervollkommnungsprozeß endlos ist. (Br I, 17)

Jeder kann die nächste Stufe erreichen und ein *Gandhi, Mozart* oder *Raffa-el*, ein Heiliger oder Mahatma werden. Diese haben sich vor Zeiten selbst von niedrigen Ebenen emporgearbeitet und schreiten seither zu noch höheren weiter voran.

Das Wort Mahatma wird mit Große Seele übersetzt. Manche stellen sich die Mahatmas als eine völlig abgesonderte Rasse vor. Man sollte sich eine große Seele nicht als völlig abgesondert vorstellen. Jeder Mahatma begann seinen Aufstieg inmitten eines Volkes und hatte bloß den Mut, den schweren Pfad der Großen Seele zu wählen. (Hier 304)

Für die höheren Stufen, für Gottessöhne wie *Jesus* oder *Buddha*, für Engel und Erzengel gilt nichts anderes: Vermöge des innewohnenden göttlichen Feuers ist jeder Mensch ein potentieller Christus.

Das geistige Licht spiegelt sich im Gemüt des Menschen sowie jedes anderen lebenden Geschöpfes in verschiedenen Graden wider. Jeder Mensch ist daher seiner Anlage nach ein Christus. (TL V, 207)

*Ich muß Sie daran erinnern, daß alle Erzengel und Engel die menschliche Evolution durchschritten haben. Und der Erzengel *Varahael* oder *Uriel* war und ist ein Mensch. Ebenso wandelte auch der Erzengel *Michael*, obwohl er seinen Platz inmitten der Höchsten Erzengel einnimmt, nichtsdestoweniger auf unserer sündigen Erde, Rettung bringend. (HR I/2, 242)*

Alle höheren Grade sind den Niederungen des normalen, materiellen menschlichen Lebens entwachsen, äußeren Verhältnissen, die nicht besser waren als unsere heute. Ihre größere Gottesnähe beruht auf nichts anderem als einem reineren Leben und einem höheren Streben, auf einer höheren Entwicklung des göttlichen Kerns.

Frau Blavatzky anerkannte Jesu Göttlichkeit nur insoweit, wie Er den göttlichen Funken in seiner Natur zu einem höheren Grade entwickelt hatte als die Masse der Menschheit. (TL VI, 316)

Die Göttlichkeit Jesu beruht nicht auf einer wunderbaren oder übernatürlichen Empfängnis, Geburt und Auferstehung. Die ihm zugeschriebene Lebensführung genügt, das Wirken der Gottheit durch ihn zu zeigen. Er

ist das eine vollkommene Vorbild für Zeitalter menschlichen Strebens, das den jetzt auf Erden lebenden Menschen gegeben wurde.

Die Grundursache des Unterschieds zwischen Jesus und zahllosen anderen Menschen ähnlicher Veranlagung liegt darin, daß das innere Ego, das Selbst jener Wesenheit, im Laufe vieler Erdenleben durch Selbstaufopferung, unermüdliches Arbeiten, Reinheit der Lebensführung und reines Streben, durch innige Liebe und unablässiges Dienen für andere, in seiner eigenen Natur und durch dieselbe die Voraussetzungen für die Aufnahme und Ausstrahlung des göttlichen Lichtes, das wir den Christos nennen, geschaffen hatte.

Infolgedessen wurde er ein „Auserwählter“, „ein Licht für die Erleuchtung der Welt“, ein Vorbild zur Nachahmung für alle Menschen, wenn sie die Höhe erreichen wollen, wo Er wohnt, und wenn sie durch dieselben Mittel ein Werkzeug schaffen wollen, durch welches die in den verschiedenen Berichten über das Herabsteigen des Heiligen Geistes erwähnten Erscheinungen einer verwunderten Menschenmenge offenbart werden können. (TL II, 64)

Wie könnte es anders sein? Wie anders als durch Arbeit kann man so hohe Stufen erreichen? Wie könnten Sie die Menschheit verstehen und führen, wenn Sie selbst nicht menschliche Arbeit und menschliches Leiden kennengelernt und sich darüber erhoben hätten?

Wie könnte das Herz die ganze Schönheit des Daseins erkennen, wenn es nicht in alle Freuden und Leiden des Lebens eingedrungen wäre? (FW III, 208)

Es wäre unwissenschaftlich anzunehmen, daß Sie außerhalb des Evolutionsgesetzes stehen könnten. Es gibt nichts im Universum, das diesem Gesetz nicht unterworfen wäre.

Die Menschen sagen, die Kumaras (Erzengel) sind eine überirdische Erscheinung, aber sie vergessen, mit welcher Arbeit die Errungenschaft erlangt wird. Auf diesem Pfad werden die Eigenschaften der Führer der Menschheit erworben. Sie können auf die Leiden der Menschen nur erklingen, wenn sie selbst das irdische Leid durchschritten haben. Sie können die Arbeiten der Menschen nur leiten, wenn sie selbst den Schweiß des Schaffens erfahren haben. Selbstverleugnung, Gnade, Mitgefühl, Mut werden im Leben geschmiedet. Die Stärke des Geistes wird nicht durch Abstraktes erlangt. (Br I, 489)

Von den Strudeln des Chaos bis zur Harmonie des Himmels ist ein schwerer Weg. Daher werden die Großen Lehrer auch große Arbeiter sein. (Br II, 152)

Es ist absurd, das Wesen des Archaten als jenseits der Erde zu betrachten. Er evolvierte als Leiter der Herzen auf Erden. (Herz 585)

Diese Erkenntnis ist den christlichen Abendland nicht so fern, wie es zunächst scheinen mag: Das mystische Mittelalter wußte noch, daß die Reihen der Engel und Erzengel von den würdigsten Menschen aufgefüllt werden.

Zuerst warst du Mineral, dann Pflanze, dann Tier, dann Mensch. Du wirst ein Engel werden, und auch das wirst du hinter dir lassen. Es war-

ten noch tausend weitere Existenzformen auf dich. Was du dir nicht vorstellen kannst, das wirst du sein. (Rumi)

Der Weg zu Gott

Wenn wir bis hierhin gelangt sind, können wir vor der Spitze der Pyramide nicht Halt machen: Es ist einer der schrecklichsten Irrtümer der Menschheit, *Jesus* und *Gott* als unerreichbare Wesen außerhalb der Natur und der Evolution darzustellen.

Alle Irrtümer und schrecklichen Widersprüche entstehen, weil man Gott von der geoffenbarten Natur trennt. (HR I/3, 85)

Als die Menschen von der Unerreichbarkeit des Höchsten erfuhren, begannen sie, ganz allgemein alles Unsichtbare abzulehnen. (FW II, 85)

Auch Er hat vor Äonen diese Entwicklung aus niedrigsten Anfängen durchgemacht und sich durch nichts als Arbeit zu den höchsten Höhen emporgeschwungen.

Es gibt keinen Gott, der nicht einmal Mensch war. Alle Götter müssen die menschliche Evolution durchlaufen. (HR I/3, 113)

Wir sind aufgerufen, denselben Weg zu gehen.

Um die ganze Substanz der Schöpfung auf das Niveau des Bewußtseins zu heben, auf dem sich die Schöpfer selbst befanden, war es notwendig, daß diese Substanz ihrerseits all das durchlief, was die Schöpfer zuvor in anderen Welten, in anderen Leben durchlaufen hatten. (TL VII, 347)

Ist das nicht eine wunderbare Vorstellung? Gibt sie uns nicht die Möglichkeit, *Gott* vollkommen neu zu verstehen? Ist es nicht eine unermeßliche Bereicherung unseres Weltbildes, wenn Er zu einem Teil einer erahnbaren, natürlichen Entwicklung wird?

Es ist von größter Bedeutung, die Evolutionslinie zu erkennen, die von den allereinfachsten Lebensformen über den Menschen bis hin zu Wesen führt, die weit höher stehen als wir. Nur so kann man sich ein wissenschaftliches, der Vernunft nicht widersprechendes Bild der höheren Sphären machen. Nur so kann man Mut für die eigene Entwicklung schöpfen. Nur so können wir die unfruchtbare Abstraktheit überwinden, die dem heutigen Gottesverständnis anhaftet.

Wenn vom Grashalm bis zum Christus eine Linie gezogen würde, erst dann wäre der Raum mit Arbeit ausgefüllt. (BGM II, 139)

Gott, Natur, Gesetz (nenne es, wie du willst), dieselbe wohlthätige, allmächtige Kraft, die einen Stein zu einem Gott entwickelt. (ALH I, 64)

Der Mensch auf dem Weg zu Gott: Diese Vorstellung von unserem evolutionären Pfad ist weder neu noch spintisierender Mystizismus: *Jesus* selbst hat sie uns schon vor zwei Jahrtausenden vorgegeben, als er in der Bergpredigt lehrte:

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Mt 5, 48)

Wir müssen nur seine Weisung wieder richtig verstehen und im Leben umsetzen.

*Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott. (3. Mos 19, 2)
Jagt nach der Heiligung, ohne die niemand Gott sehen wird. (Hebr 12, 14)*

Wir wissen aber, daß wir Gott gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. (1. Joh 3, 2)

Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. (1. Thess 4, 3)

Es gilt, Gott so nahe zu kommen wie möglich. (Kierkegaard)

Das göttliche Feuer im eigenen Herzen treibt uns zu Gott.

Was der wahre Mensch vor allem anderen wünscht, ist Gott, und nichts Geringeres wird ihn befriedigen. (TL IV, 138)

Das Licht im Herzen erkennen wird zum Lichte treiben. (FW III, 253)

Wer mit Licht erfüllt ist, strebt dem Lichte zu! (AY 260)

Des Menschen Seele drängt ihn ständig, eine Höhe nach der anderen zu erstreben. Sie weiß, daß sie nicht eher zufrieden sein kann, als bis sie sich ihrer Einheit mit der Gottheit bewußt geworden ist. (TL V, 228)

Das Herz wird einen den Pfad Christi entlang zur Stufe der Verklärung führen. (Herz 333)

Wenn wir den Höchsten lieben, werden wir nichts sehnlicher wünschen, als Ihm nachzustreben.

Wann wird die Menschheit begreifen, wie wunderbar es ist, wie die Höchsten Wesen zu werden? Doch bisher schämten sie sich dieses Gedankens. (AY 215)

Wenn uns wirklich bewußt wird, daß wir mit der höheren Natur Gottes Ebenbild in uns tragen, werden wir uns bemühen, diesem inneren Vorbild möglichst ähnlich zu werden.

Es kann nicht deutlicher gesagt werden, als daß der Mensch als Ebenbild des Höchsten geschaffen wurde. Die Mahnung an das Urbild Gottes muß den Menschen auf Neue Pfade führen. (FW I, 490; FW III, 147)

Alle Religionssysteme haben die Bestimmung des Menschen und seine Verwandtschaft mit der Höheren Kraft bestätigt. Worin kommt denn die Ähnlichkeit mit der Höheren Kraft zum Ausdruck? Der Mensch kann der Höheren Kraft nur in geistiger Vervollkommnung ähnlich werden. (FW III, 110)

Mitunter sagen Wir: Seid zu Uns mit aller Kraft bestrebt. (Br II, 72)

Es ist uns vorgegeben, Gott nachzuahmen.

Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe. (Eph 5, 1)

Daher kündigt Unser Gesetz: „Strebet zum Höchsten!“ (U II, 497)

Der alte Mensch, das eigensüchtige, niedere Verlangen muß sterben. Mit uns und in uns soll Gottes Wille, nicht der unsere, geschehen, damit das Göttliche in uns und sodann über uns in die Welt einziehen kann. Der Mensch ist etwas, das überwunden - nämlich *vergöttlicht* werden muß.

Wie ein kleiner Wassertropfen, in eine große Menge Wein hineingeschüttet, ganz zu verschwinden scheint, da er sowohl den Duft als auch die Farbe des Weines annimmt, und so wie im Feuer erhitztes, glühendes Eisen dem Feuer ganz ähnlich wird, nachdem es seine frühere, eigene Gestalt verloren hat, und wie die Luft, durchdrungen vom Licht der Sonne, zur selben Klarheit des Lichtes umgestaltet wird, so daß sie nicht nur erleuchtet, sondern selbst Licht zu sein scheint: So muß in den Heiligen auf eine unaussprechliche Weise jede menschliche Neigung sich auflösen und ganz in den Willen Gottes umgeschmolzen werden. Wie könnte sonst Gott alles in allem sein, wenn im Menschen noch etwas vom Menschen übrig wäre? (Hl. Bernhard von Clairvaux, Über die Gottesliebe, 28)

Ich verlange, daß ihr Heilige seid, und zwar große Heilige. Wie? Das wundert euch? Nun, die Heiligkeit, meine Kinder, ist kein Luxus, sie ist ganz einfach eine Pflicht. (Hl. Maximilian Kolbe)

Je höher einer steigt, desto näher wird er Gott sein.

Je höher ihr steigt, desto mehr werdet ihr eins mit all denen, die schon vor euch den Weg gegangen sind, die euch Stärke und Hilfe verleihen. (TL VII, 359)

Wer sich zum Höchsten erhebt, der wird in Ihm wohnen. (FW III, 260)

Das ist keine Chimäre, kein unerreichbares Ziel: Wir tragen mit unserem höheren Selbst die Eigenschaften Gottes schon in uns. Es kommt nun darauf an, dieses Potential in Jahrmillionen Schritt für Schritt bis zu seiner höchsten Vollendung zu entwickeln.

Da wir selbst Teilchen des Absoluten sind und jeder Teil des Einen Ganzen potentiell alle Eigenschaften dieses Ganzen besitzt, können wir in der Zeitspanne zahlloser Inkarnationen und in den Jahrmillionen bis zur Unendlichkeit dieses Potential allmählich in uns entfalten. (HR I/3, 38)

Jedes organische Zentrum ist ein werdender Gott. (TL I, 9)

Jeder kann sich aus der Masse der Sterblichen heraus zu einem *Unsterblichen* erheben. Er muß nur jeden neuen Morgen freudig zu sich selbst sagen: „Ich befinde mich auf dem Pfad des Aufstieges zu Gott!“ und diesen heldenhaften Entschluß im Verlaufe des Tages durch eine entsprechende Haltung allen Widerständen gegenüber bestätigen.

Richtig gepflegtes Studium wird euch den Pfad zu den Göttern weisen. (TL III, 89)

Wir wollen auf goldenem Sand voranschreiten, denn wir gehen zu den Herrschern. (BGM II, 279)

Wer sich zu den Vätern begibt, wird bei ihnen wohnen. Wer zu den Engeln geht, wird bei diesen wohnen, wer zu Gott geht, wird bei Ihm sein.

Das heißt, wer sich für den größtmöglichen Fortschritt entschieden hat, wird das höchste Ziel erreichen. (BGM II, 225)

Werden wie ein Gott, wird das nicht ein stolzes, ein würdiges - wird das nicht das höchste Ziel sein?

Nur mittels gesammelter Erfahrungen des Lebens kann man ans Ziel der Vereinigung mit Gott gelangen. (BGM II, 130)

Der weise Mensch kommt über den Höheren Pfad zu Mir. (FW II, 369)

Wenn er weise ist, wird er die leeren Räume seines Gehirns wieder mit kindlichem Glauben und Hingebung erfüllen und allmählich begreifen, daß er zu Gott nur so weit emporsteigen kann, als er selbst Gott wird. (TL V, 231)

Wird das nicht ein Staunen und Schwindel erregender - der höchste Pfad sein? Mit diesem höchsten Ziel vor Augen können wir die schrecklichen Zustände auf Erden freudig überwinden.

Der Wanderer erklärt, daß er zum Herrn selbst geht. Freilich, über solch einen Beschluß staunen die Menschen, aber sie schätzen solche Standhaftigkeit. Man muß im ganzen Dasein der höchsten Eigenschaft stattgeben. Man muß höhere, allein den Höchsten Kräften würdige Maßstäbe anlegen. Man muß sich das höchste Ziel vor Augen halten, nur dann erscheint der Weg nicht abschreckend. (FW II, 370)

EINFÜHRUNG IN LEBENDIGE ETHIK (AGNI YOGA)

Heft 1 Der unsterbliche Mensch

I. Erweiterung des Bewußtseins

Heft 2 Bedeutung und Erweiterung des Bewußtseins

Heft 3 Erkenntnis der höheren Wirklichkeit

II. Die geistigen Grundlagen des Seins

Heft 4 Das Evolutionsgesetz

Heft 5 Die Hierarchie

Heft 6 Die Bruderschaft von Schambhala

Heft 7 Karma - Das Gesetz von Ursache, Wirkung und Verantwortung

Heft 8 Tod und Wiedergeburt

Heft 9 Das Gesetz der Entsprechung

III. Die überirdischen Welten

Heft 10 Die überirdischen Welten

Heft 11 Die Feinstoffliche Konstitution des Menschen

IV. Bestimmung, Weg und Ziel des Menschen

Heft 12 Die Bestimmung des Menschen

Heft 13 Weg und Ziel des Menschen

V. Der Neue Mensch: Geistiger Schüler

Heft 14 Leben im Aschram des Lehrers

Dreifache spirituelle Disziplin

Heft 15 Verteidigung des höheren Bewußtseins

Heft 16 Tagesrhythmus

Heft 17 Ernährung nach geistigen Grundsätzen

Drei Lebensgrundsätze

Heft 18 Gehorsam

Heft 19 Leben in zwei Welten

Heft 20 Selbstlosigkeit

Ausbildung zur Meisterschaft

Heft 21 Reinheit I - Überwindung des niederen Selbst

Heft 22 Reinheit II - Reinigung des Körpers, der Gedanken und Gefühle

Heft 23 Reinheit III - Festigkeit

Heft 24 Reinheit IV - Die Welt überwinden

Heft 25 Reinheit V - Gelassenheit

Heft 26 Psychische Energie

Heft 27 Weisheit

Heft 28 Macht

Heft 29 Höhere Fertigkeiten des höheren Selbst

Spirituelles Leben

Heft 30 Verbindung mit der Höheren Welt (Meditation)

VI. Die Neue Welt: Herrschaft des Geistes

Heft 31 Vita Activa: Dienst

Heft 32 Alte und Neue Welt

Heft 33 Die Neue Welt I

Heft 34 Die Neue Welt II

Heft 35 Errichtung einer irdischen Hierarchie

Heft 36 Die ersten Schritte